

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsböten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 4.

Sonnabend den 14. Januar 1905.

15. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts über die Zusammensetzung des Gemeinderats macht sich die Wahl

- 3 Erfahrmänner aus der Klasse der anässigen Gemeindeglieder, welche über 20 Mark an Staatssteuern (Einkommen- und Grund-Steuer zusammen) zahlen,
- 2 Erfahrmännern aus der Klasse der anässigen Gemeindeglieder, welche bis mit 20 Mk. an Staatssteuern (Einkommen- und Grund-Steuer zusammen) zahlen und

#### Certliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Wie bekannt, ist am 6. d. M. hier selbst ein dem Lederhenschläger Paul Seifert gehöriger Hund erschossen worden, welcher nach der bezirksärztlichen Untersuchung der Tollwut dringend verdächtig ist. Die königliche Amtshauptmannschaft hat daher für die Orte Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde und Ohorn die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde auf die Dauer von 3 Monaten, also bis mit 3. April 1905, angeordnet.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Renonsschlüsse an bestehende Fernsprech-Bermittlungsanstalten, die im Frühjahr-Baubauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittlungsamte anzumelden sind. Später eingehende Anmeldungen können nur ausnahmsweise und unter Umständen auch nur unter der Bedingung berücksichtigt werden, daß zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

**Großröhrsdorf.** Durch die hiesige Sanitätskolonne wurde am Donnerstag der Gutsbesitzer M. G. nach Großschweidnitz gebracht, welcher in letzter Zeit, wie dies schon früher einmal der Fall war, wiederum an heftigen Lohndruckanfällen litt.

Zur Warnung für Zeitungsmarder! Es kommt häufig vor, daß die von den Ausrägern vor den Türen oder auf den Treppentritten niedergelegten Zeitungen von unbesugten Händen an sich genommen werden. Dies wird vom Gericht als Diebstahl betrachtet und kann unter Umständen eine hohe Gefängnisstrafe nach sich ziehen, wie ein Urteil der Strafkammer zu Nürnberg beweist. Diese verurteilte den Orgelbauer Meißel, welcher eine von der Zeitungsträgerin bei einem Abonnenten niedergelegte Zeitung wegnahm, wegen Diebstahls im Rückfall zu 3 Monaten Gefängnis.

**Briefbilder in unsern Briefmarken?** Die deutschen Briefmarken sind einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden, um festzustellen, ob bei dem Entwurf der Marken auch etwaige Ränstlerscherze mit unterlaufen sind, wie sie bei den serbischen Kronungsmarken vorhanden waren. Bei diesen war die Totenmaske des ermordeten Königs unterzeichnet worden. Auch die Postbehörden anderer europäischer Staaten lassen ihre Marken untersuchen, doch sind bisher keine Briefbilder entdeckt worden.

**Hausen.** Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr hatten mehrere Männer von der Fischer-gasse aus in dem Nördlichen Gartenhause Fischerpforte Nr. 1, welches von einem Arbeiterpaar bewohnt ist, Feuer bemerkt. Nach Auspöngern der Türen sind in diesem Gebäude drei verschiedene Brandherde bemerkt und von den Hinzugeeilten und der Polizei, ohne daß ein größerer Schaden entstanden ist, gelöscht worden. Wegen der schweren Verdachtsgründe, den Brand gelegt zu haben, wurde am Sonnabend das Arbeiterpaar,

welches seine Möbel gut versichert, auch vor Ausbruch des Feuers Betten und Wäsche, sowie verschiedene Möbel heimlich aus der Wohnung beiseite geschafft und dann das Weite gesucht hatte, in Bischofswerda von der hiesigen und der Bischofswerdaer Polizei verhaftet.

**Pittau, 10. Januar.** Vergiftet hat sich in vergangener Nacht die Ehefrau des Wirtes vom hiesigen Gasthof zum „Deutschen Kaiser“, Gerstenberger, eine Mutter von noch drei unermöglichten Kindern. Die Bedauernswerte starb erst nach mehreren Stunden qualvollen Leidens. Drei Aerzte waren vergebens bemüht, ihr das Leben zu erhalten. Die Weggründe zu der traurigen Tat sind zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Doch wird nicht mit Unrecht vermutet, daß der Ausgang einer Strafsache, welche die Beurteilung der Gerstenbergerschen Eheleute zu 4 resp. 3 Wochen Gefängnis ergab und eventuell die Konfessionsentziehung zur Folge hat, die Ursache zu dem verzweifelten Schritt gewesen ist.

Wieder auferstanden von den Toten! Vor etwa zwei Jahren wurde im Walde bei Dybin die Leiche eines Mannes aufgefunden und als die des ehemaligen Sägewerksbesitzers Buttig von dort erkannt und beerdigt. Jetzt taucht der totgelaubte Herr Buttig, der sich unterdessen die Welt angesehen hat und dem es auch garnicht schlecht gegangen sein soll, plötzlich in Dybin auf. Wer der damals Aufgefundene ist, weiß nun niemand.

**Dresden.** Polizeilich beschlagnahmt wurde am Mittwoch die Gesamtauflage der Wochenchrift „Der Beobachter“, 3. Jahrgang Nr. 2, wegen eines Gedichtes, die Gräfin v. Montignoso betreffend, in dem eine Majestätsbeleidigung enthalten war.

Die Einstellung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen in das Leib Regiment erfolgt Sonntag mittag 12 Uhr im Kasernenhof des Regiments. Bei unangünstiger Witterung wird die Feierlichkeit im Exerzierhause stattfinden. Hierzu sind geladen die Generalität, die früheren Kommandeure des Regiments und die Stabsoffiziere der Garnison. Der Feierlichkeit schließt sich ein Frühstück im Offizierskasino des Regiments an.

Das Komitee für die Dresdner Pierdes-Ausstellungen hat beschlossen, die diesjährige (30.) am 13., 14. und 15. Mai abhalten zu lassen.

**Dresden, 12. Januar.** Die Universität Leipzig ernannte den Oberlandgerichtspräsidenten Lohninger zum Ehren doktor.

Auf der Augustusbrücke zu Dresden hat man jetzt, nachdem die beschädigten Kräfte völlig beseitigt worden sind, mit der Aufstellung einer Gangbahn aus Holz begonnen. Die Herstellung dieser Holzkonstruktion wird in etwa acht Tagen beendet sein. Voraussetzlich wird die provisorische Gangbahn bis zum bevorstehenden Neubau der Brücke dem Verkehr dienen.

Eine erregte Szene spielte sich am Sonntag abend gegen 8 Uhr in Dresden an der Grunaer und Seidnitzer Straße ab. Zwei

1) **Erfahrmann** aus der Klasse der unanässigen Gemeindeglieder auf die Jahre 1905 und 1906 nötig. Die Wahl findet

### Sonnabend den 14. Januar 1905

in den Stunden von 5 bis 8 Uhr nachmittags im Gasthof zum Anker, eine Treppe, statt und werden alle stimmberechtigten anässigen und unanässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 30. Dezember 1904 verwiesen. **Bretinig, am 13. Januar 1904.** **Behold, Gemeindevorstand.**

einander begegnende Paare blieben vor einander stehen. Der eine Herr ließ seine ihn begleitende Dame los, gab dem andern Herrn eine schallende Ohrspeige, worauf er mit seiner und der Dame des andern Herrn in eine Drofsche erster Güte einstieg und den Geschlagenen seinem Schicksal überließ, der bleich vor Schrecken, von einer großen Anzahl Neugieriger umringt, ruhig seine Straße zog.

Der internationale Hochstapler Meyer, der am 24. Dezember bei den Beißern der Hofmühle in Plauen-Dresden, Herren Kommerzienrat Th. Wienert und Edwin Wienert, sich als Kriminalkommissar aus Berlin einführte und einen schweren Erpressungsversuch machte, wird nach seiner demnächst erfolgenden Aburteilung an einige sächsische Gerichte ausgeliefert werden.

**Freiberg, 11. Januar.** Gestern abend in der siebenten Stunde mußte der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Brand-Großhartmannsdorf infolge Schneerewehung abermals eingestellt werden. Mit dem 6 Uhr 3 Min. früh von Großhartmannsdorf nach Freiberg fälligen Zug wurde der Verkehr heute wieder aufgenommen.

Deutscher Auslandslehrer gesucht. Die deutsche Schule zu Florenz sucht einen tüchtigen Volksschullehrer. Sprachkenntnisse nicht erforderlich. Gehalt 1800 Lire jährlich (etwa 1440 Mark). Reiseentschädigung wird gewährt. Verpflichtung auf drei Jahre. Bewerbungen tüchtiger, gesunder und unbescholtener Lehrkräfte mit beglaubigten Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Photographie sind nur zu richten an die Lehrervermittlungsfelle des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Berlin W. 62, Landgrabenstraße 7, 3. Stg.

**Altenberg.** Am Sonnabend herrschte hier ununterbrochen ein furchtbarer Schneesturm, der jeden Verkehr nach auswärts unmöglich machte. In den Straßen lagen Schneewehen, die bis 2 Meter und darüber hoch waren. Die Gartenzäune waren vielfach nicht mehr zu sehen. Die Posten nach Ripsdorf konnten nicht verkehren.

**Plauen.** Eine gefährliche Explosion ereignete sich kürzlich in der Werkstätte des Gelbzückerbesitzers Aghelm. Dieser war mit dem Einschmelzen von altem Messing beschäftigt und es waren schon etwa 90 Pfd. Messing im Schmelztiegel flüssig, als ein Gefüße noch drei alte Petroleumpatentbrenner in den Tiegel warf. Rauch war dies geschah, als eine gewaltige Detonation erfolgte und das flüssige Messing in der Werkstätte umherspritzte. Aghelm wurde von der Metallmasse an mehreren Stellen des Körpers schwer verbrannt, so besonders auf der linken Hand bis zum Handgelenk, am rechten Arm, an der Stirn und dicht am rechten Auge, doch ist das Augenlicht glücklicherweise nicht gefährdet. Ein Gefelle erlitt Brandmunden über und unter dem rechten Auge; zwei noch in der Werkstätte befindliche Leute kamen unverletzt davon. Man vermutet, daß in den alten Lampenbrennern sich Patronen befunden haben, die explodiert sind.

Der seit etwa 4 Wochen in Plauen i. V. vermisste Zementwarenfabrikant Louis W. hat sich wieder bei seinen Angehörigen eingefunden. Er war in der Besorgnis, mehr als 40 000 Mark in geschäftlichen Unternehmungen zu verlieren, in geistige Depression verfallen und hatte in diesem Zustande einen Freund in Zürich aufgesucht, ohne seiner Familie Nachricht von seinem Verbleib zu geben. Eine gegen ihn gerichtete Anklage hat sich auf Grund der Feststellungen der Staatsanwaltschaft als gegenstandslos erwiesen.

**Chemnitz, 11. Januar.** Vorgänge im hiesigen Stadtkrankenhaus wurden im Stadtverordnetenkollegium im Dezember v. J. Gegenstand einer Kritik, die unliebsames Aufsehen erregte und die Stadtvorkwaltung zu einer Untersuchung der Dinge veranlaßte, die die Vorgänge als zum Teil harmlos erscheinen ließ. Aber seit jener Zeit will keine Ruhe werden. Jetzt haben die Pfleger und Pflegerinnen eine Petition an die Krankenhausverwaltung gerichtet, in der sie bezeichnender Weise unter 1. Verabfolgung guter, genießbarer Speisen und bessere Regelung der Erholungszeit verlangen. Ferner verlangen sie Erhöhung des Monatslohnes für Pflegerinnen von 25—50 Mark (bisher 15—33 Mark), für Pfleger 40—70 Mark (bisher 30—60 Mark), Erhöhung der Vergütung für Nachwacher, Ueberstunden und Krankentransport bei Nacht. Auch bez. des Urlaubs werden noch Vergünstigungen verlangt.

**Leipzig, 11. Januar.** Heute vormittag sind in der Wohnung der Blumenhändlerin Weiß im Hause Marienstraße 22 in Leipzig-Gohlis drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 2, 3 und 4 Jahren, erstickt. Die Weibliche Wohnung liegt in der 3. Etage, in der die Kinder sich allein befanden und wahrscheinlich durch Spielen mit Händhölzchen die Betten in Brand gesetzt haben. Die Mutter betreibt im Erdgeschoß ein Blumengeschäft, der Vater ist Reisender. Trotz sofort angefertigter Wiederbelebungsvorläufe gelang es nicht, die Kinder zu retten.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.** An Geburten wurden eingetragen: Lina Dora, T. des Fabrikarb. Carl Friedr. Bilh. Sensleben 46c. — Alwin Max, S. des Buchhalters Gustav Alwin Forke 259d. — Anna Helene, T. des Musterzeichners Carl Albert Maulsch 166.

Als gestorben wurden eingetragen: Oskar Billi, S. des Maurers Max Oskar Klein 181, 1 M. 1 T. alt. — Emilie Selma Söhnel, ledig, 241, 45 J. 7 M. 20 T. alt. — Minna Helene, T. des Fabrikarbeiters Emil Martin Schurig, 125u, 5 M. 14 T. alt. — Minna Auguste geb. Kentsch, Ehefrau des Färbers Julius Max Großmann, 128, 30 J. 1 M. 30 T. alt. — Emil Richard Philipp, Fabrikarbeiter, Chemann, 1811, 25 J. 9 M. 20 T. alt. — Johanne Christiane geb. Behnert verw. Kentsch, 206, 85 J. 9 M. 4 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Übergabe der Gefangenen von Port Arthur ist am Sonntag abgeschlossen worden. Es sind im ganzen 878 Offiziere bezw. Beamte und 23 491 Mann. Alle Gefangenen, soweit sie transportfähig sind, werden nach Japan gebracht. Von den 878 russischen Offizieren haben 441 ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen, und erhielten deshalb die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Generale Fod, Samirnow und Gorbatoewsky sowie Admiral Wilmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenenschaft zu gehen.

Der Wegtransport der russischen Gefangenen von Port Arthur hat bereits begonnen; ebenso die japanischen Arbeiten zur Wiederherstellung der zerstörten Befestigungen. Die Befestigungsarbeiten selbst unter Beihilfe von 10 000 holländischen Soldaten werden diese Arbeit besorgen. Mehrere Schiffs-Ladungen mit Zement sind bereits in Port Arthur eingetroffen. Auch Medikamente und Ärzte sind gegenwärtig in ziemlich genügender Zahl zur Stelle. Mehrere Tausend russischer Kranker und Verwundeter sollen nach Kiautschou hinübergeführt werden. Die Verhandlungen schweben noch. Die Auffischung der russischerseits gelegten Seeminen bezeugt großen Schwierigkeiten, so daß die Schiffsahrt im Hafen von Port Arthur noch nicht frei ist. Stössel wird sich vor seiner Rückreise nach Europa noch einige Zeit in Kagasaki aufhalten; seine Gattin ist bereits nach Petersburg unterwegs.

Nur bei den vor Port Arthur freigegebenen Truppen Ragis haben die Japaner aus der Heimat noch bedeutende Verstärkungen herangezogen, die teils nach dem Norden Koreas, größtenteils aber nach Liausiang und dem Schahe gehen. Auch die schweren Belagerungsgeschütze von Port Arthur gehen nach dem Schahe, wo nun wohl bald lebhaftere Bewegungen zu verspüren sein werden.

Die Insel Quelpart, südlich von Korea, wird jetzt von den Japanern besetzt.

In Nordkorea scheinen die Japaner jetzt ernstlich gegen die dort noch stehenden Russen vorgehen zu wollen. Es werden der Daily Mail Kämpfe zwischen Genfau und Pinggang gemeldet. Die japanische Artillerie schlug schließlich den Feind zurück, der in Verwirrung in der Richtung nach Hamhung reiterte. Dieser Kampf gellte als erste Andeutung einer japanischen Bewegung gegen Wladiwostok, die gleich nach dem Falle von Port Arthur unternommen werden sollte.

Das Nachrichtenamt in Tokio hat sein Bedauern ausgedrückt über das Mißverständnis, das bei der Sendung des englischen Kreuzers „Anchorage“ (Medikamente und Verbandstoffe) vorgelegen habe, und erklärt, der Kommandant von Port Arthur habe die Annahme der Hilfeleistung auf Grund allgemeiner Instruktionen verweigert. Die britischen Behörden haben den englischen Gesandten in Tokio zu spät von der Sendung des Kreuzers in Kenntnis gesetzt, sobald der Gesandte jedoch die Nachricht erhalten hatte, hat er sofort für die Annahme des Anerbietens durch die japanischen Behörden Sorge getragen. Als dann der Befehl, die angebotene Hilfe anzunehmen, in Port Arthur ankam, war die „Anchorage“ bereits abgefahren.

Die vereinzelt bemerkbar gewordene Annahme, daß in den maßgebenden Kreisen Russlands nach dem Falle von Port Arthur der Wunsch nach einem baldigen Friedensschluß rege geworden sein könnte, wird als ganz unwahrscheinlich erklärt. Es ist vielmehr die Meinung begründet, daß man sich in Petersburg der Erörterung des Friedensgedankens nicht früher zugänglich erweisen dürfte, als bis die beiden Armeen am Schahe ihre Kräfte gemessen haben.

Das dritte russische Geschwader soll tatsächlich auslaufen. Zwischen dem 28. Januar und dem 2. Februar verlassen, um sich mit dem Geschwader des Admirals Roschdestwenski zu vereinigen, nach offiziellen

Angaben folgende Schiffe den Hafen von Libau: das Linien Schiff „Imperator Nikolai I.“, die Kreuzerpanzer „General Admiral Apraxin“, „Admiral Senjatin“, „Admiral Wikatorow“ und der Panzerkreuzer „Wladimir Monomach“. Das sind lauter „alte Kästen“. Das holländische Geschwader bei Madagaskar wird — das steht wohl heute schon fest — die Ankunft des dritten Geschwaders abwarten, ehe es weiterfährt. Indessen betreiben die Japaner ihre Vorbereitungen zum Empfang.

## Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat dem General von Stössel und dem Baron Rogi den höchsten preussischen Militärverdienstorden „Pour le mérito“ verliehen und den Baron sowie den Mikado telegraphisch um Zustimmung gebeten.

Durch eine in deutschen Blättern weniger als in ausländigen beachtete Rede des Abg. Paasche hatte das Gerücht Verbreitung gefunden, daß eine starke Spannung zwischen Deutschland und England und über Nacht in Kriegsgefahr gebracht habe. Sowohl die „Nordd. Allgem. Ztg.“ als auch die englischen Originalblätter stellen in Abrede, daß Grund zu einer kriegerischen Verwicklung zwischen Deutschland und England vorhanden wäre.

Der erste Schriftsatz zur Begründung der Thronansprüche des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe ist am 4. Januar dem als Schiedsgericht zur Entscheidung des Thronfolgestreites eingesetzten Senat des Reichsgerichts und dem gegenwärtigen Reichsammt zugestellt worden. Nach Artikel 3 des Schiedsvertrages hat nunmehr die lippsische Staatsregierung sechs Wochen Zeit bis zur Einreichung ihrer Entgegnung. Inwiefern dann noch ein weiterer Austausch von Schriftsätzen stattfinden wird, und zu welchem Zeitpunkt die Entscheidung des Schiedsgerichts erwartet werden kann, ist noch unklar.

Dem Vernehmen nach werden sich in dem preussischen Staatshaushalt für 1905 verschiedene auf die Verbesserung der Schiffsfahrverhältnisse der Oder in Schlesien abzielende Neuordnungen befinden. Darin gehören die ersten Pläne für die Erweiterung des Kofler Hafens durch ein drittes Becken, die Anlage zweier neuer Kohlenkipper in diesem Hafen und die Herstellung einer Schleppzugschleuse an der Reichenhau.

In Nordschleswig haben im Jahre 1904 insgesamt nur 12 Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger, darunter dreier Opanten, stattgefunden. Da in früheren Jahren 100 und mehr Ausweisungen angeordnet worden sind, ist der Rückgang sehr erheblich. Diese Entwicklung beweist, wie die „Ndn. Ztg.“ betont, daß die Politik der Verhütung nicht erfolglos geblieben ist. Wiederholt ist dänischen Staatsangehörigen verboten worden, in den Dienst dänischer Agenturen zu treten oder den Dienst fortzusetzen. Die Proteste geben zu, daß dänische Arbeitgeber sich jetzt den politischen Umgebungen diesseits und jenseit der Grenze fernhalten.

Die letzten streitigen Gesichte gegen die Hottentotten bei Stampelsfontein und Nabis sind auf deutscher Seite mit schweren Opfern erlitten worden. In diesen Gesichten sind gefallen 4 Offiziere (darunter Major Rauendorff und Leutnant v. Dollard-Bodelberg), verwundet 5 Offiziere, ferner gefallen 15 Mann, verwundet etwa 40.

Der Vizegouverneur der Karolinen meldet, daß er mit Unterstützung des Kriegsschiffes „Konor“ die Truk-Inseln friedlich ganz erzwungen hat. Den Eingeborenen sind 436 Gewehre und 2531 Patronen abgenommen worden.

## Frankreich.

Das Ministerium Combes hat eine Niederlage erlitten, indem die Kammer bei ihrem Zusammentritt nicht den offiziellen Kandidaten Brisson, sondern den mit der Regierung auf gespanntem Fuße stehenden Doumer zum Präsidenten gewählt hat.

Obgleich die Protokolle der beiden Sitzungen der Fuller Kommission nichts über gefasste Beschlüsse enthalten, wird doch berichtet, daß die Kommission sich entschlossen habe, bei ihrer Untersuchung die Öffentlichkeit in weitgehendem Maße zu wahren. Der Vertreter Englands habe ausdrücklich darauf bestanden, daß alles sich vor der Öffentlichkeit vollziehe. Die Entscheidungen würden veröffentlicht und auch beim Zeugenerhör die Öffentlichkeit zugelassen werden.

## England.

Chamberlain mit seinen Vorschlägen hat eine neue empfindliche Niederlage erlitten. Bei der Parlamentswahlwahl Stahbridge wurde der Freihändler Gheetham (Liberal) mit 4029 Stimmen gewählt; der konservative Gegenkandidat Travis Glegg erhielt 3078 Stimmen. In den fünf seit 1885 stattgehabten Wahlen hatten in dem Wahlkreise stets die Konservativen gesiegt.

## Rußland.

Russische Politisten, die in das Studentenheim des Polytechnikums in Plesnoj bei Petersburg einbrachen, wurden dort von den Studenten geprügelt und hinausgeworfen. Sie hatten nach verbotener Lesüre suchen wollen. Die Professoren stellten, gegen die Polizei protestierend, die Vorlesungen ein. — Der Streik in den Stuben von Waku hat zu Ausschreitungen der Arbeiter geführt. Am 5. Januar wurde ein Arbeiter getötet und zehn verwundet. Am 6. d. wurden 5 Personen getötet und 26 verwundet. Seit dem 6. Januar sind 60 Wohnräume verbrannt. Der Zentralausschuß der polnischen Sozialistenpartei hat die Sozialisten von Madom in einer Proklamation wegen ihres tabulären Widerstandes lebhaft beschuldigt. Der Ausschuß erklärt, er übernehme die volle Verantwortung für die Attentate gegen die Eisenbahnbedienten, da dieselben auf seinen Befehl verhaftet worden seien. (Es ist weit gekommen im heiligen Rußland!)

Der Minister des Innern Fürst Swiatopolski-Mirski soll einer Londoner Meldung zufolge seine Entlassung erbeten und sie bereits erhalten haben.

## Amerika.

In Washington wurde der vergebliche Versuch gemacht, das vom Kaiser Wilhelm gespendete Friedrichs-Monument in die Luft zu sprengen.

## Deutscher Reichstag.

Am 10. d. eröffnet Präsident Graf v. Helldorf die Sitzung und wünscht den Mitgliedern des Hauses ein recht glückliches Neujahr.

Das Haus legt hierauf die Beratung der zum Etat für 1904 gestellten Resolutionen fort und zwar zunächst der Resolution der Abg. v. Salbern (kon.) u. Gen. betr. Änderung des § 48 Ziffer 4 des Invalidenversicherungsgesetzes in dem Sinne, daß die Rente auch solchen Rentempfängern gezahlt wird, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit im Auslande weilen müssen.

Abg. v. Salbern (kon.): Nach § 48 Ziffer 4 des Invalidenversicherungsgesetzes ruht der Rentenanspruch eines Versicherten, wenn er sich im Auslande aufhält. Diese Bestimmung enthält eine grobe Härte für diejenigen Invaliden, welche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit im Auslande sich aufhalten müssen. Sie bietet zugleich einen Widerspruch zu dem Vorgehen der Bundesversicherungs-Kassen, die den in Deutschland weilenden Invaliden zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit Aufenthaltsgelassenheit in Heilbädern und Sanatorien bieten, um ihre Erwerbsfähigkeit wiederherzustellen, während hier den Invaliden, die einen Anspruch auf Rente haben, die Auszahlung entzogen wird, solange sie zur Wiederherstellung der Gesundheit das Reich verlassen müssen. Unser Antrag will hier wenigstens für diese Fälle Abhilfe schaffen.

Abg. Erzberger (zent.) nimmt der Resolution zu. Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Die Berechtigung des Bundesrats, der in der Resolution zum Ausdruck kommt, kann nicht bestritten werden. Insbesondere ist die Sache nicht so dringend, daß ein Besondere gesetzliches Vorgehen geboten erscheint. Darum verhöre ich Sie, daß dem

Bundesrat bei nächster Gelegenheit Rechnung getragen werden wird.

Abg. Stadhagen (soz.): Was jetzt der Antrag v. Salbern bedeutet, das haben wir schon 1889 bei der Invalidenversicherungsgesetzes zu erreichen gesucht. Aber damals haben Regierung, Zentrum und Rechte energisch unsere Anregung bekämpft. Darum freue ich mich, daß die Herren sich jetzt eines Besseren besonnen haben.

Abg. Weder (nat.-lib.) stimmt ebenfalls dem Antrage zu.

Damit schließt die Beratung. Die Resolution Salbern wird einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der Resolutionen über Befähigungsnachweis und Lehrlingsausbildung, und zwar 1) die Resolution Sage (zent.) u. Gen. betr. die Lehrlingsausbildung im Handwerk und den Befähigungsnachweis im Berggewerbe; 2) die Resolution Dröcher (kon.) u. Gen. betr. Lehrlingsausbildung und Befähigungsnachweis. In Verbindung damit stehen Mitteilungen über die Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk.

Für die zu diesen Resolutionen vorliegenden Petitionen schlägt die Kommission teils Überweisung zur Erwägung, teils Übergang zur Tagesordnung vor. Mehrere Anträge aus dem Hause wollen die Anträge zur Berücksichtigung überweisen oder durch Tagesordnung erledigen.

Abg. Steinhilber (zent.): Ich möchte die Freiheit des Gewerbes, an die sich das Handwerk gewöhnt hat, nicht beeinträchtigen. Wir wollen es aber haben durch Erweiterung der Prüflinge, die sich an Gesellen- und Meisterprüfung anwerben. Denn lernen kann nur derjenige, der selbst etwas gelernt hat.

Abg. Paasche (nat.-lib.) befürwortet einen Antrag, der die Fortbildungsschule für Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterkinder obligatorisch machen will. Daneben sollen Fachschulen aller Art errichtet werden.

Abg. Bachnick (nat.-lib.) spricht sich ganz allgemein gegen die vorliegenden Resolutionen aus. Abg. v. Dirlsen (freikons.): Meine Partei fordert den Befähigungsnachweis für die Gewerbe, die mit Gefahren für Leben und Gesundheit verbunden sind. Es geht aber sehr langsam vorwärts, während wir mit Unzulänglichkeiten Sozialpolitik treiben. Hoffentlich erreichen wir jetzt den Befähigungsnachweis für das Berggewerbe, dessen Notwendigkeit auch von der Regierung anerkannt worden ist. Vor 7 Jahren ist eine Anfrage darüber veranlaßt, aber das Resultat liegt leider noch nicht vor. Inzwischen ist die Sache sprunghaft geworden, so daß auch die bisherigen Gegner ihren Widerstand aufgeben könnten. Ich bebaure, daß die verhandeltene Regierung dem einstimmigen Beschlusse des Reichstages und der dabei beteiligten Handwerker diesen positiven Widerstand entgegenlegen.

Abg. Vaitmann (nat.-lib.): Dem Befähigungsnachweis für Bauhandwerker und ähnliche Gewerbe halten wir nicht nur für notwendig, sondern auch für möglich und praktisch durchführbar! Dem Antrage der Nationalliberalen stimmen wir zu, nur muß er in den Einzelanträgen eingekürzt werden. Wir sind nicht reaktionär, wir wollen nur für das Handwerk, das unter der Gefahr elementarer Schädigungen steht, Garantien schaffen. In dem konservativen Antrage müßte ein Unterschied zwischen Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern gemacht werden. Heute handelt es sich aber nicht um Einzelheiten, sondern darum, durch einen einstimmigen Beschluß die Reichsregierung vorwärts zu treiben.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Euler (zent.) bezieht sich das Haus.

## Von Nah und fern.

Im Ruhrrevier herrscht unter den Bergleuten große Aufregung; mehrere Gruben sind schon in den Ausstand eingetreten und heftige Arbeiterverbände, der sozialdemokratische und der christliche, haben sich solidarisch erklärt. Die Arbeiterführer sind bemüht, einen allgemeinen Streik der 200 000 Mann umzusetzen, zu verhindern. Das Bergamt hat eine Vermittlung abgelehnt.

Wohltätigkeitsstiftungen. Im vierten Quartal des verflossenen Jahres sind für den allgemeinen Wohlstand dienende Stiftungen in Deutschland 4 045 800 Mark bestimmt worden. Davon fallen auf Berlin 1 525 000 Mk., auf das Königreich Preußen (außer Berlin) 1 188 000, auf das übrige Deutschland 1 337 800 Mk. Hierbei sei bemerkt, daß kleinere Stiftungen und solche von Fabrikbetrieben, die lediglich den Angestellten derselben zugute kommen, bei der Aufstellung nicht berücksichtigt worden sind.

## Unter der Maske.

10) Roman von Lady Georgina Robertson.

Langsam wandten sie sich dem Hause wieder zu. Sie kamen überein, daß sie sich in Zukunft als Fremde begegnen müßten; sie hatten sich zu heiß geliebt, um als Freunde verkehren zu können. Beide hatten den festen Willen, streng auf dem Wege der Pflicht zu bleiben.

Adieu! — Wie viele Herzen hat das Wort schon gebrochen, wie wenigen wird seine Schwere erspart! Gatten werden auseinander gerissen, Eltern müssen ihre Kinder hergeben, Liebende sich für immer trennen. Es ist das Los aller Menschen und doch meint jeder einzelne besonders tief darunter zu leiden!

„Leb wohl, Artur.“ sagte sie, und zu den Sternen hinauf weisend, sagte sie hinzu: „Dort droben dürfen wir uns angehören, laß uns in Geduld die Zeit abwarten.“

Dann verließ sie ihn und ging ins Haus zurück.

Noch hundertlang ging Lord Chesleigh draußen auf und ab und kämpfte einen schweren Kampf mit seinem Kummer. Es kamen Momente, in denen er glaubte, Rathilde nachzulaufen zu müssen, um sie zu überreden, mit ihm zu fliehen, denn er würde ohne sie nicht leben. Er lehnte sich gegen sein Schicksal auf und nahm sich vor, demselben ein Ende zu machen. Noch und noch wurde er ruhiger, Rathildens Liebesschwärmer fiel ihm ein: „Lerne auf jedes eigene Glück verzichten, erst durch Selbsterlöschung gewinnt das Leben an Wert.“ Ja, er wollte

seinen Schmerz vergessen, indem er für das junge Weib, welches ihm anvertraut war, sorgte. Ellen hatte ihm eine Liebe geschenkt, wie sie selten einem Manne zu teil wird. Er mußte sich mit Eingabe seines Lebensglückes daran genügen lassen.

Der Morgen dämmerte, als Lord Chesleigh sein Zimmer aufsuchte. Der schwere Kampf war durchgegangen und der Sieg gewonnen. „Pflicht“ war das Wort, welches hinfür seine Debit sein mußte und nie würde er sie verlegen.

Rathilde Burton hatte nicht weniger schwere Stunden durchlebt und die Spuren der Tränen auf ihrem Gesicht zeigten, wie auch sie gekämpft und gelitten hatte. Freude und Kummer traten im Laufe ihres Lebens an sie heran und sie lernte beiden ihre volle Teilnahme zu schenken, aber sie war sich immer bewußt, daß der beste Teil ihres Weibens, ihre Jugend und ihre Hoffnung, in dieser Nacht den Todesstoß erhalten hatten.

Und nur durch eine Wand von ihr getrennt lag Ellens blondes Haupt in den Rissen, kein böser Traum störte ihren Frieden. Auch sie hatte sich im Gebet an Gott gewandt und gestiftet, daß er sie lehren möchte, ihren Gatten glücklich zu machen. Sollte dies Anblick reine Gebet nicht doch zuletzt noch Erleuchtung finden?

Am folgenden Morgen schien die Herbstsonne klar in die Fenster und Lord und Lady Marstone hatten das Gefühl, als ob dies erst

Ellens richtiger Hochzeitstag wäre. Kein Zweifel am Glück ihres Liebings lag in ihnen auf, nur der Schmerz der Trennung erfüllte sie.

Als Lord Chesleigh im Frühstückszimmer erschien, zeigte sein ruhiges, ernstes Gesicht keine Spur mehr des Kampfes, der am Abend vorher in ihm getobt hatte. Rathilde kam später als die andere, sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, um ihr müdes blaßes Aussehen möglichst zu verbergen. Ellen war heiter und frisch, sie und ihr Vater führten die Unterhaltung, während die übrigen ihren eigenen Gedanken nachgingen.

„Es ist das erste Mal, daß ich mich von Ellen trenne.“ sagte Lady Marstone mit Tränen, „was soll ich ohne sie machen!“

„Ich will versuchen, ihren Platz auszufüllen.“ bemerkte Rathilde sanft, „indem sie die Hand ihrer Tante fähig.“ „Ich werde sie ja nie ersetzen können,“ aber ich will wie eine Tochter für dich sorgen.“

Lady Marstone trich dem jungen Mädchen sanft über das Gesicht, sie fühlte sich getröstet, aber ihr Schmerz erwachte von neuem, als der Wagen gemeldet wurde, der das junge Paar zur Bahn bringen sollte.

Lord Chesleigh trat zuerst heran, um Abschied zu nehmen. „Du wirst sie uns glücklich zurückbringen.“ hat die Mutter.

„Ihr könnt sie mir ruhig anvertrauen.“ war die erste Entgegnung, „ich werde ihr mein ganzes Leben widmen.“

Einen Augenblick zögerte er, dann reichte er Rathilde die Hand.

„Lebe wohl, Rathilde.“ sagte er und sie erwiderte: „Lebe wohl.“

„Wesh ein heimlicher Abschied!“ rief Ellen aus. „Warum gibst du ihr keinen Kuß, Artur? Sie ist mir immer eine Schwester gewesen und als solche sollst du sie behandeln. Küsse sie und sage ihr so Adieu, wie es sich unter Verwandten gehört.“

Aber Lord Chesleigh traute sich nicht die Kraft zu. Auch Rathilde trat zurück, während Ellen lächelte.

„Wie zurückhaltend du bist gegen Herrn.“ sagte sie. „Ich hoffe, ich werde nicht so lässig abgefertigt.“

Warm schloß Rathilde ihre Cousine in die Arme und küßte sie herzlich.

„Gott segne dich, mein Herz.“ küßte sie, „und mache dich glücklich. Sage mir, daß du es jetzt bist, das wird mich trösten, wenn du uns verlassen hast.“

Ellen legte ihren Kopf an Rathildens Schulter.

„Ich bin namenlos glücklich.“ entgegnete sie. „Du weißt, ich habe Artur so lieb, daß ich ohne ihn geküßt wäre, seine Liebe bedingt mein Leben.“

„Dann bin ich zufrieden.“ bemerkte Rathilde und ein so warmer Strahl leuchtete in ihrem Auge, daß Ellen sie erlennen anlaß.

Um den Wagen war die ganze Dienerschaft versammelt, alle wollten ihre junge Herrin noch einmal sehen, und Ellen lächelte unter Tränen, als ihr nach allem englischen Brauch Reis und Scherben nachgeworfen wurden.

„Laß mich weinen, Artur.“ hat sie, als

Eine Dithmarscherin ist die Gattin des Chefarztes von Port Arthur geworden. Der Nordostseezug, auf den sie wanderte vor Jahren ein junges Mädchen, Katharina Hof aus Windbergen bei Melbort, nach Rußland aus. Es war ein einfacher Knecht, fand in der Fremde sein Glück und heiratete den russischen Militärarzt Popow, der bei der Einschleppung von Port Arthur als Chefarzt die Leitung des Sanitätswesens der Festung übernahm. Frau Popow trat mit ihren beiden Kindern, einem Mädchen, sowie einer Dienerin unter großen Mühsalen über Petersburg die Reise in die alte Heimat an und wohnt seitdem in Windbergen. Die Dame, die eine Jugendbekannte des Dichters Gustav Krenzien ist und bald nach ihrer Ankunft dessen Besuch erhielt, hat bis heute keine Nachricht über das Schicksal ihres Gatten empfangen.

Das älteste Gasthaus in Deutschland soll auch nicht, wie fälschlich berichtet wurde, die „Gastung“ an der Elbe sein, sondern der „Niese“ in Mittenburg am Main, der schon seit dem 12. Jahrhundert ununterbrochen besteht. Auch der Mairkeller in Bergen auf Rügen blüht nach der „El. Bl.“ auf eine Geschichte von 700 Jahren zurück.

Bergmannstod. Auf der Kohlengrube „Freue“ der Braunschweiger Kohlenwerke wurden am Montag zwei Bergleute verschüttet und getötet.

Im Coupé erschossen hat sich in der Nacht zum Sonntag im Rblu-Hamburger Schnellzuge ein etwa 30jähriger Mann. Er ist nach den bei ihm vorgefundenen Papieren der Betreuer einer großen Brauerei in Dortmund. In seinem Portemonnaie befanden sich etwa 600 Mk. in barem Gelde.

Ein eifriger Schmetterlingsjäger in Nordhausen hatte sich auf Grund eines Giftschälens eine geringe Menge starken Giftes zum Lösen und Zurücken von Schmetterlingen verschafft; er bewahrte das Gift vorchriftsmäßig auf. Als er sich eines Abends wieder bei seiner Schmetterlingsammlung zu schaffen gemacht und dabei auch wieder das Gift gebraucht hatte, ließ er die Schmetterlinge auf dem Tische liegen und verschloß nur das Gift. Am andern Morgen spielte sein dreijähriges Töchterchen mit den giftigen Schmetterlingen; es erkrankte und starb nach kurzer Zeit.

Selbstmorde von Unteroffizieren. Unteroffizier Krieger, Regimentschreiber des Feldartillerie-Regiments Nr. 25 in Königsberg, hat sich dem „D. T.“ zufolge erhängt; ein Blawachmeister des Trainbataillons Nr. 1 hat sich erhängt. Beide sollten eine Strafe von 14 Tagen Mittelarrest verdienen.

Unfallfall oder Selbstmord? Wie die Blätter aus Bosen melden, wurde Leutnant Alexander Anders vom 47. Regiment und seine Geliebte Alara Niemeyer tot im Badezimmer des Leutnants aufgefunden. Der Tod ist infolge Gasvergiftung eingetreten. Ob Unfallfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt worden.

Eine automatisch sich aufziehende Turmuhr ist an dem neuen Industriepalast an der Spielmaierstraße in München angebracht worden, die erste dieser Art in Bayern. Die Aufziehvorrichtung wirkt elektrisch-automatisch in der Weise, daß das jeweilige Gewicht nach bestimmtem Ablauf einen kleinen Motor einschaltet und, wenn es auf eine bestimmte Höhe gezogen ist, selbsttätig wieder ausschaltet. Die Uhr selbst schlägt auf zwei Bronzeglocken die Viertel und die Stunden und hat vier Zifferblätter von je 4,2 Meter Durchmesser.

Der wegen Betruges und Unterschlagung in Untersuchungshaft genommene frühere Rechtsanwalt Dr. Schiffer aus München ist der oberbayerischen Kreisstrassenanstalt zugeführt worden zur eingehenden Untersuchung seines geistigen Zustandes. Es sind starke Zweifel an seiner Zurechnungsunfähigkeit aufgetaucht.

Beim Schlittschuhlaufen brachen in der Nähe von Hof in Bayern vier Kinder ein, von denen drei ertranken.

Unfallfall oder Verbrechen? Begier Tage wurde aus Straßburg gemeldet, daß in

Erstein der Posthole noch vom Sturm in den Rhein-Rhone-Kanal geweht worden sei und dabei den Tod gefunden habe. Die Sache scheint sich aber anders zu verhalten, denn die nähere Untersuchung des Vorfalles hat ergeben, daß auch ein Verbrechen vorliegen kann.

Nägelfreie. Am 3. Jänner dieses Jahres sah der Lehrer Franz Biberger in Waldbüchen im Niederbayerischen Friedeboll auf seinen Orgelstuhl setzen, drangen ihm spitz Nägel in das Gesicht. Weniger tragikomisch als diese Meldung klingt die andre, daß der Vielgeplagte dann auch noch frühmorgens in der Dunkelheit überfallen und gräßlich mißhandelt wurde, ohne daß man die Täter fassen konnte.

### Neue Erfindungen in der Motor-Industrie



Das Aeroplanion

Die Motogodille

Von den beiden neuen Erfindungen, die wir heute im Bilde zeigen, dankt die eine amerikanischer, die andre französischer Ingenieurkunst ihr Entstehen. Das Aeroplanion überträgt die beim Luftschiff benutzte Idee des Motorwagens. Die Bewegung erfolgt nicht durch Übertragung der Motorkraft auf die Räder, sondern ein großes Schwungrad durchschneidet die Luft und bewegt so den Wagen vorwärts. Der große Vorteil dieser Anordnung besteht darin, daß durch sie jede Terrainschwierigkeit leichter überwunden wird. Auf großen Ebenen z. B., wo das Auto-

mobil gänzlich versagt, bewegt sich das Aeroplanion auf Schlitzen, die an den Rädern befestigt werden, mit verblüffender Schnelligkeit. Die Motogodille ist ein Apparat französischer Ursprungs, der gestattet, jeden beliebigen Bahn durch einen Handgriff in ein Motorboot zu verwandeln. Wie unsere Abbildung erkennen läßt, besteht er aus einem Motor und einer Art Schiffsschraube, die im Wasser taucht und durch ein langes Verbindungsstück von dem Motor in festende Bewegung versetzt wird.

Ein seltener Gast zu dieser Jahreszeit, ein Storch, fand sich bei dem großen Sturm und der strengen Kälte am Neujahrstage in Gr. Draußen im Kreise Rosenbergs i. Wpr. ein und nahm von dem Neste auf einer Gutschleife Besitz. Das Tier war anscheinend flüchtig.

Phantastien eines Dienstmädchens. Der Staatsanwalt in Ostrow hatte unter dem 24. November v. eine amtliche Bekanntmachung erlassen, in welcher es u. a. hieß: „Ein von Zigeunern mitgenommenes Dienstmädchen hat eiblich bekundet, daß ein sich Kaufe nennender ungarischer Zigeuner im September 1904 in einem Walde unweit Kenzen einen jungen Förster erschossen habe. Derselbe Zigeuner ist auch von dem Mädchen verdächtigt worden, in Schleien, nahe der österröschischen Grenze, eine Frau ertränkt zu haben, deren Leiche durch Ablassen des Dorsteiches gefunden wurde.“ In einer weiteren Bekanntmachung teilt der Erste Staatsanwalt jetzt mit, daß betreffende Mädchen habe zugegeben, daß es die eiblich bekundeten Verbrechen erstanden habe. (1) — Bemerk sei hierbei noch, daß der auf Grund der

haben, 32 000 Kronen ein. Dieser Forderung konnte Wiefinger nicht gerecht werden.

12 000 russische Deserteure, meist Polen und Juden, sollen zurzeit in Lemberg weilen. Der größte Teil ist vollständig mittellos. Aus Antrag des Halles von Port Arthur hat sich ein Komitee gebildet, das Gesuchstellungen für die Flüchtigen veranlassen und ihre Beförderung nach Amerika übernehmen will. Auch dem polnischen Nationalklub in Rappesbühl sind anlässlich der russischen Niederlage reiche Spenden zugeflossen.

Die „blutige Luise“, die schon vor Jahren folgejagte Kommunistin Luise Michel ist in Paris nun wirklich nach schwerem Augenleiden im Alter von 69 Jahren gestorben.

Attentat auf einen Flügeladjutanten des Sultans. Der Flügeladjutant des Sultans General Niz Pascha wurde am Sonntag, als er ein Restaurant in Pera verließ, von vier Personen überfallen und schwer verletzt.

Im der Geburtsgrötze zu Bethlehem kam es am Freitag bei einem Streit zwischen einem Franziskaner und einem griechischen

Briefler zu einer Schlägerei, bei der ein Deutscher und ein italienischer Mönch verwundet wurden. Der deutsche Konful hat bereits die Einleitung eines Strafverfahrens beantragt.

Drei Kriegsschiffe verschwunden. Auf geheimnisvolle Weise sind die Dampfer „Pabilla“, „Casma“ und „Morro“, die die Flottenflotte der Republik Kolumbien bildeten, verschwunden und man vermutet, daß die Mannschaft gemeutet und die Schiffe nach den Südpazifik geschickt hat. Die Dampfer wurden im Oktober an einen Amerikaner namens McAniff verkauft, der sie zum Küstenhandel benutzen wollte und in Panama die Mannschaft anwarb. Am 10. November legten die Dampfer von Panama ab, und am 21. November wurden sie auf der Höhe von Kap San Lorenzo an der Küste von Ecuador gesehen. Einige Tage später wurde dort die Leiche McAniffs an die Küste gespült. Seither sind die drei Dampfer verschwunden. (Sollen sie nicht unter neuem Anführer und Namen „zuflüg“ bei den Russen aufzutauchen?)

### Gerichtshalle.

Warmen. Der Professor Emil Bonne, der nacheinander in drei verschiedenen Geschäften größere Summen unterschlagen hat, die er dann mit Frauenszimmerin verbrachte, wurde zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt.

Damm i. W. In einem Prozeß, den ein Fuhrherr gegen den Eisenbahnfiskus geführt hat, hat das hiesige Oberlandesgericht eine für den öffentlichen Verkehr beachtenswerte Entscheidung getroffen. Der Kläger verlangte von der Eisenbahn Schadenersatz, weil sein Pferd, das schmerzlos durch oder über eine Schranke gegangen, dem Juge überfahren worden ist. Die Eisenbahn suchte den Schaden als durch vis major (der über der Berechnung der Ereignisse stehende Zufall) bewirkt hinzustellen, jedoch ist der Fiskus vom Landgericht sowohl, als vom Oberlandesgericht zum Erfolg des Schadens verurteilt worden. In den Urteilsgründen wird u. a. ausgeführt: Nach § 25 des Gesetzes über die Eisenbahntunternahmen könne sich der Besagte vor der Schadenersatzpflicht nur durch den Beweis befreien, daß der Schaden entweder durch eigene Schuld des Beschädigten oder durch einen äußeren unabwehrbaren Zufall bewirkt worden sei. Eigene Schuld sei weder behauptet, noch erwiesen. Das Gericht hat die in Rede stehende Schranke als eine in jeder Beziehung zweckmäßige nicht ansehen können. Vor allem sei zu berücksichtigen, daß sich die Schranke an einer Chauffee, also einer verkehrsreichen Straße befunden habe, und daß deshalb doppelter Vorkehrungen bedürftig sei. Es sei ein Ansehensstand, daß die Schranken sich bei nächtlichem Winde schon in die Höhe hoben. Wie dem aber auch sei, die Schranken hätten ihren Zweck, für die Zeit der Vorbereitung eines Juges den Bahnkörper völlig von dem sich auf der Chauffee fortbewegenden Verkehr abzukleiden, nicht erfüllt, sie seien deshalb als zweckmäßige Einrichtung nicht anzusehen.

München. Da in München die Milchschankungen in unerschämtester Weise trotz aller amtlichen Kontrolle überhand nehmen, hat das Schöffengericht Kibling kürzlich ein Exemplar statuiert. Es verurteilte den rickhälligen Pauscher, Bauern Weber aus Gensfeld, zu zwei Monat Gefängnis.

### Buntes Allerlei.

Eine Moderne. „Nein, Herr Müller, es geht doch nicht gut, daß wir uns heiraten. Sehen Sie, erstens bin ich für Sie etwas zu jung, zweitens würde meine Mama dagegen sein, drittens können Sie das Amteln nicht vertragen, viertens sehe ich die Grundlage zum Eheglück darin, daß der Mann Beamter ist, und fünftens bin ich ja schon mit Herrn Drechsler seit drei Tagen aufgedoten.“

Gute Empfehlung. Fremder: „Was ist denn da oben in der ersten Etage für ein jämmerliches Geschrei?“ — „Da wohnt einer —, der schmerzlos Zähne zieht.“

Unverschämte. Gläubiger: „Gestern war ich dreimal mit der Rechnung hier!“ — Schuldner (entsetzt): „Was? ... Und da kommen Sie heute schon wieder?“

Abgeblüht. Bummel: „Seh, pump' mir 20 Mark!“ — Kummel: „Recht gern — bei wem?“

der Wagen abfuhr, „es ist das erste Mal, daß ich meine Eltern verlässe, und sie haben mich immer so lieb gehabt.“

In Southwold war die Lüge sehr fähbar. Lady Marstone war die erste Zeit untrübselig; sie klagte beständig über den Verlust ihrer Tochter, und Mathilde hatte es recht schwer. Aber sie tat, was sie konnte, und hatte die Genehmigung, daß ihre Tante endlich sagte: „Du bist mir ein großer Trost, Mathilde, ich wähle nicht, was ich ohne dich angefangen hätte.“

Die Freude der Eltern über Ellens ersten Brief war unbeschreiblich. Lady Marstone reichte ihn Mathilde.

„Les ihn mir vor,“ und diese las mit fester Stimme von Ellens Glück, von Lord Chesleighs Liebe und Aufmerksamkeiten. Keiner merkte ihr an, wie sie litt.

Die Tage wurden kürzer und das Leben in Southwold einsamiger. Lady Marstone gedachte sich an die Abwesenheit ihrer Tochter, die fortlaufend guten Nachrichten beruhtigten sie, und sie konnte sich des Glückes ihres Liebings freuen.

Für Mathilde war die Ruhe eine Wohltat. Die Reaktion trat nach all den Kämpfen und Aufregungen ein, und sie mußte alles allein in sich verarbeiten. Sie war immer eine verschlossene Natur gewesen, wohl, weil sie von Kindheit an auf sich selbst angewiesen war und keine Gelegenheit gehabt hatte, Freundschaft mit Altersgenossinnen zu schließen. Auf Malta hatte sie nur für ihren Vater gelebt, und wenn auch ihre Schönheit und

Liebenswürdigkeit ihr manchen Verehrer zugeführt hatten, so war doch keiner ihrem Herzen näher getreten und sie hatte manche gute Partie ausgeschlagen, weil sie nur ihrem Herzen folgen wollte.

Ihr Vater hätte gerne gesehen, daß sie den Antrag des späteren Lord Brendon angenommen hätte. Er schätzte den jungen Offizier sehr hoch und würde das Schicksal seines einzigen Kindes gern in seine Hände gelegt haben. Aber er erhielt auch in diesem Falle die Antwort, sie werde nur den Mann heiraten, dem sie ihre volle Liebe schenken könne.

Als Mathilde nach Oberst Burtons Tode nach England kam und Lord Chesleigh bei ihren Verwandten sah, mußte sie vom ersten Augenblick an, daß er der einzige Mann sei, dem sie sich zu eigen geben könne. Und ihre Liebe wurde voll und ganz erwidert. Lord Chesleigh hatte in ihr das Wesen gefunden, das ihn in jeder Weise ergänzte, jedes Interesse, jede Ansicht fand einen Wiederhall in ihr und es war ihm klar, daß nur eine Vereinigung mit ihr seinem Leben Glück geben würde.

Mathildens Liebe wuchs mit jedem Tage. Wenn eine zurückhaltende Natur zum ersten Male Liebe empfindet, so durchdringt dieselbe ihr ganzes Inneres. Die leicht erfindbaren Herzen können die Tiefe solchen Empfindens, die Schmerzen und Wunden, die es mit sich bringt, nie voll erfassen.

Nächst Lord Chesleigh gehörte Mathildens Herz ihrer Cousine Ellen. Keine Schmeichelei konnte größer sein und aus diesem

Grunde war es ihr unmöglich, dem Wunsche der Sterbenden entgegenzutreten. Und selbst, als sie ihr eigenes Glück opfern mußte, blieben ihre Gefühle für Ellen dieselben. Nicht einen Augenblick mißgönte sie ihr das Leben, sie freute sich selbstlos ihrer Genesung. Und doch wußte sie, daß ihr bitterer Kampf nie enden würde. Sie konnte ihre einzigen Verwandten nie verlassen, sie mußte den Anblick ertragen lernen, daß Arthur und Ellen zusammengehörten, aber sie hatte sich fest vorgenommen, wie schwer die Last des Lebens auch auf ihr ruhen würde, sie wollte ihr nicht unterliegen.

Lord Chesleigh hatte für seine junge Frau ein reizend gelegenes Schloßchen im Süden Frankreichs gewählt, das allein lag und von dem aus sie die schönsten Ausflüge machen konnten. Nach Ellens Ansicht konnte es keinen zweiten so malerischen Fied auf der Erde geben. Hier sahen die jungen Gatten eines Morgens auf der Terrasse und genossen den weiten Ausblick in die gaubergatte Natur. Sie weilten jetzt fast zwei Wochen hier und Ellen hatte noch keine der kleinsten Aufmerksamkeiten vernimmt, mit denen sie zu Hause so verwöhnt war. Lord Chesleigh sorgte mit bewunderungswürdiger Geduld für sie; ihre Wünsche waren allein maßgebend und alles, was sie bedurfte, suchte er herbeizuschaffen. Vor jedem Lustzuge hätte er sie bewahren mögen und es war kein Wunder, daß Ellen alles für Liebe nahm. Es fiel ihr nie ein, über den Mangel an Wärme nachzudenken und sich zu sagen, daß die Zuneigung eines

Bruders sie in derselben Weise mit allem umgeben würde.

Sie fand Arthur oft in tiefe Gedanken versunken und heute morgen hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn schelmisch gekostet, ob er im Begriff stände, ein Buch zu schreiben.

„Ja? Nein, wie kommst du darauf?“

„Weil du immer so gedankenvoll bist; ich hatte keine andre Erklärung dafür, als daß du ein Werk herausgeben wolltest, welches die Welt verbessern sollte. Ich glaube, du weißt selbst nicht, wie still du oft bist.“

„Bin ich das?“ entgegnete er.

Sie lachte hell auf.

„Ja, gewiß. Gesehen hastest du zwei volle Stunden und beobachtetest, wie der Wind die Weinranken bewegte. Ich konnte mir leider nicht denken, was dich daran interessierte, aber ich möchte dich nicht hören.“

„Langweilst du dich während der Zeit, Ellen?“

„Wie sollte ich mich wohl langweilen, wenn ich dich ansehe?“ gab sie erstaunt zurück.

Er sah sie freundlich an und sagte: „Wenn ich wieder in solche Träumerei verfallte, müßt du mich unterbrechen. Es ist eine schlechte Angewohnheit, die ich ablegen sollte.“

„Ich wußte ja, daß du nur träumst. Wenn wir im Garten sind oder in den Wald fahren und du dann so still bist, sage ich mir immer: Er beschäftigt sich mit edlen, großen Gedanken und dann mag ich dich nicht hören.“

10 (Fortsetzung folgt)

## Deutsches Haus.

Kommenden Sonntag und Montag halte ich meinen

### Karpfenschmaus

ab, wozu ich werthe Freunde und Gönner von nah und fern freundlichst einlade.  
Hochachtungsvoll Otto Gause.

Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

### Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ernst Sänel.

Schönster und größter Saal des Roderthals

Schönster und größter Saal des Roderthals

## Gasthof König-Albert-Eiche, Ohorn.

Mittwoch den 25. Januar großer

### öffentlicher Maskenball

in sämtlichen feindelorteten Räumen.

Anfang 7 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr.

Vorverkaufskarten im Ballokal 1 Mk., an der Kasse 1,50 Mk.

Masken-Garderobe im Hause.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

Ed. Weitzmann.

## Unfähige Wähler Bretnigs!

Zur Stellvertreterwahl für den Gemeinderat werden empfohlen:

1. Klasse.

Reinhard Hauptmann Nr. 141b.

Ferdinand Gäbler „ 46.

Hermann Schöne „ 120E.

2. Klasse.

Arthur Gebler Nr. 86b.

Hermann Jörke „ 7.

Viele Wähler.

Zur

## Gemeinderatsersatzwahl

empfehlen wir den bisherigen Erfagmann

Otto Richter Nr. 64.

Sollte selbiger einmal aktiv eintreten müssen, so sind wir überzeugt, daß er unsere Interessen vertritt.

Viele Arbeiter.

Schönes kerniges

# Scheitholz,

sowie

trockenes gespaltenes Holz

hat stets am Lager und empfiehlt

A. Assmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Herren- und Damenketten von 8 bis 120 Mk.

## Ausverkauf

Ohringe, Arm bänder von 1 bis 50 Mk.

Schmuckgegenständen



vom Billigsten bis zum Feinsten.

## RINGE

(gesetzlich gestempelt 333) schon von 2,50 Mark an aufwärts.

Bei Einkauf 10-20% Rabatt.

7 bis 120 Mk. Theater- und Herrenketten

7 bis 50 Mk. Arm bänder und Ohringe

# Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Hermann Schölzel 75.

## Achtung!

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe von jetzt ab nachstehende

### Winter-Artikel,

um mein großes Lager noch etwas zu räumen, mit

5 bis 10 Proz. Preisermäßigung.

Für Herren:

hohe Filzstiefel mit starkem Lederbesatz.

Für Frauen und Kinder:

hohe Tuchschuhe mit Lederbesatz, hohe Lederknopf-Schnürstiefel mit warmem Futter, sowie niedrige Tuchschuhe usw. in allen Größen.

Jeder benutze diese günstige Gelegenheit

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg., versendet per Nachnahme

Fritz Herika, Lichtenberg b. Berlin.

**Turnverein.**  
Die Mitglieder werden hiermit zu der **Sonntag** den 21. Januar abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zum Anker hier selbst stattfindenden

### Hauptversammlung

eingeladen und wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Die Anwesenheitsliste liegt daselbst von 8 Uhr an aus.

Die Tagesordnung hängt von Freitag den 13. d. M. in der Turnhalle aus.

A. Gebler, Vors.

### Jugendverein.

Der Bruderverein Ohorn feiert morgen Sonntag sein Winter-Bergnügen, wozu wir eingeladen worden sind.

Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

Freie

### Bauhandwerkerinnung

für Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

### Innungsversammlung

Montag den 16. Januar abends 6 Uhr im Bergkeller.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Haushaltungsplanes 1905;
- 2) Ergänzungswahlen des Vorstandes und der Ausschüsse;
- 3) Geschäftliches.

Schaffrath, Obermstr.

## Dreibank.

Heute Sonntag früh 1/8 Uhr wird ein

### Kind

verpundet, à Pfd. 35 Pfg.

Die Ortsbehörde.

### Warenversandhaus

## Ziegenbalm

empfehlen einer gefl. Beachtung Waren von nur besten Qualitäten für Kränzen und Tafelaufläge eignend:

ff. getr. Trauben,

Kandmandeln, Nüsse,

Datteln, Feigen, Waffeln,

Bralines, Melangen,

große Orangen Stück 5 Pfg.,

Sitronen usw.

1<sup>a</sup> Zuckerhonig,

1<sup>a</sup> Rübenast.

Besten bosn. Pflaumenmus,

Pfd. nur 27 Pfg.

Beste süße Syrupe,

Fisch- u. Speisepfefferkuchen.

Frische Nollmöpfe, Stück 5 Pfg.,

„ Gewürzheringe 2 St. 15 Pf.

„ Bratheringe,

„ Räucherheringe,

„ Pöflinge,

„ Sprotten,

„ Senfgurken.

Besten ger. Kal,

Besten Schweizer- und Limburgerkäse,

Sarzerkäse,

3 Stück 10 Pfg.

Altenburger Ziegenkäse.

Schöne Salzheringe,

3 Stück 10 Pfg.

### Spangenschuhe,

in sehr großer Auswahl, als weiße Glacé, Lack, rote, braune, Boxkalf usw., empfiehlt zu billigen Preisen

Max Büttrich,

Schuhwaren-Geschäft.

## Gasthof zum Anker.

Heute Sonntag

### Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut und Rößen, sowie Bratwurst. Ergebenst ladet dazu ein

G. A. Boden.

## Rittergutspachtgelder

sind längstens bis zum 31. d. M. an den Unterzeichneten abzuführen.

Bretnig, den 13. Januar 1905.

Adolf Behold,

Rittergutsvorsteher.

## Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein G. Große.

## Turnschuhe,

mit Gummi oder Gromphole, empfiehlt in großer Auswahl

Max Büttrich.

Probieren Sie bitte Ehrig & Kärbis

## Kaffee

und Sie werden von dessen Wohlgeschmack überrascht sein und dann minderwertige Qualitäten von selbst nicht mehr kaufen.

Stets frisch, lose und in Paketen im Warenversandhaus Ziegenbalm.

## Achtung!

Schuhreparaturen, sowie auch Maßarbeit wird stets angenommen und prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Adler,

Herren- und Damen Schuhmacher, Bretnig, Oberdorf.

Altdeutsche Reparaturwerkstatt, gegr. 1885.

## 25 Mk. Belohnung,

wer mir die Person so bringt, daß eine gerichtliche Verurteilung erfolgen kann, welche am Mittwoch abend meinen Schlitten im Mittel-dorf in den Straßengraben gefahren und dabei die Rückwand und Laterne mit Nutwillen demoliert haben.

Robert Ziegenbalm.

Fast alle Abende werde in unserem Grundstüd, Bretnig 37, grobe Räpfelein bezogen. Um diesen Flegelien endlich einmal vorzudeugen, lege ich Belohnungen von

5-10 Mark

aus, wer mir diese Person so bringt, daß eine gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Robert Ziegenbalm.

## Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

## Plüss-Stauer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

S. Stealich.

## Ginen Lehrling

suchen zu Ostern

Gebrüder Bauer,

Maschinenfabrik, Großröhrsdorf.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



„Kinderluft.“

Nach dem Pastellgemälde von Wilh. Claudius.

### Glück.

Glück ist wie ein Sonnenblick,  
Niemand kanns erjagen,  
Niemand von sich sagen,  
Daß er heut und eine Frist  
Ohne Wunsch und glücklich ist.

Glück ist wie ein Sonnenblick,  
Erst wenn es vergangen,  
Erst in Leid und Bangen  
Denkt ein Herz und fühlt es klar,  
Daß es einmal glücklich war.

Maxim Gorki.

### Madame Narzisse.

(Fortsetzung)

Roman von Cl. Naft.

(Manuskript verlesen)

In der anderen Fensternische standen, von den Vorhängen halb verhüllt, die Verlobten und flüsternten leise miteinander.

„Dieser Montesquion führt also seinen Namen mit Recht,“ dachte Leczinski. „Das ist mir lieb, Sonjas wegen. Ich glaube schon, daß Madame ihm denselben beigelegt habe. Sie scheint ja im Erfinden von Romanen Meisterin zu sein. Das beweist schon allein ihre Erzählung von dem guten Gaston, mit dem sie so viel in der Welt umhergereist ist und von dem sie behauptet, daß er ihr Gatte war.“ Er lächelte finster.

„Ja, Montesquion führt seinen Namen mit Recht, ob aber Madame wirklich mit ihm verwandt ist? hm! Jedenfalls zählt er zu ihren ehemaligen Freunden, und es mag ihr recht nahe gegangen sein, als sie ihn in L. zufällig wiederriecht, die Bekanntschaft erneuert und er — sich in Sonja verliebt! Arme Madame Narzisse! Das war aber erst der kleinste Schlag, der Dich getroffen hat. Ein zweiter, größerer wird Dich herunterwerfen in den Staub von Deinem aus Lügen errichteten Piedestal. Wenn ich erst Hippolit zu Hause habe, soll er mir rückhaltlos die Wahrheit bekennen. Hier steht er zu sehr unter dem Einfluß Deines süßen Lächelns und Deiner kindlich blidenden Augen!“

„Wollen wir nicht ein wenig Musik machen?“ Rang plötzlich Sonjas Stimme aus der Fensternische heraus.

„Ja, gewiß! Bitte, spiele uns etwas!“ rief Madeleine. „Und Du, Etienne, wirst singen, ja?“

Etienne's hübscher Kopf tauchte zwischen den Vorhängen auf.

„Wenn Du es wünschst!“ entgegnete er. „Aber tun wir nicht besser, nach dem Musikzimmer zu gehen? Hier, in diesem, mit Polsterfächern und Teppichen angefüllten Raum, kann ja von einer Entfaltung des Tones keine Rede sein.“

„Mir ist's schon recht, aber Nikol hat lieber, wenn hier mhsiziert wird,“ sagte Madame mit einem Wink auf ihren Gatten.

„Aber, mein Herz, Du weißt doch, daß ich stets das will, was Du willst,“ versicherte Lutowski eifrig, und erteilte Befehl, das Musikzimmer zu erleuchten. Dann reichte er Madeleine den Arm und geleitete sie hinüber.

Madame blickte sich um; sie wollte augenscheinlich Deubezkoi an ihre Seite rufen, allein Leczinski kam ihr zuvor. „Du gestattest, daß ich Dich führe,“ sagte er zu Hippolit, ließ Sonja und Etienne vorangehen und

folgte mit dem Freunde den voranschreitenden Paaren. „Du spielst Deine Rolle wirklich vortrefflich, mein Lieber,“ räumte er Drubezfoi zu.

„Welche Rolle?“ fragte es gereizt zurück.  
„Nun, nun, fahre nur nicht gleich so auf!“ beschwichtigte Leczinski ihn. „Es ist ja eigentlich nur zu loben, daß Du Dich so beherrschest, denn wir tun unter Umständen besser daran, einen öffentlichen Skandal zu vermeiden und mit Autowojski allein über Madame Narzisse zu sprechen.“

„Gräfin Autowojzka ist nicht mit Madame Narzisse identisch!“ rang es sich gepreßt über Drubezfois Lippen.

„Hypopot!“ rief Leczinski.  
„Ich glaube, ich habe Dir noch nie Veranlassung gegeben, Zweifel in meine Worte zu setzen!“ stieß Drubezfoi heiser und unsicher hervor.

„Nein, bis heute noch nie!“ erwiderte Leczinski mit schwerer Betonung.

Drubezfoi zuckte mit den Achseln und wandte den Kopf schweigend zur Seite.

„Nun, wer wird den Reigen eröffnen?“ fragte Madeleine, als man das Musikzimmer erreicht hatte. „Du, Sonja, nicht wahr? Aber spiele etwas Nunteres! Ich bin heute zu froh gestimmt, um an ernstem oder gar schweremütigen Sachen Gefallen finden zu können. Das kommt daher, weil wir so liebe Gäste im Hause haben!“ fügte sie mit einem sonnigen Blick auf Drubezfoi hinzu.

Sonja nahm vor dem in der Mitte des Saales stehenden Flügel Platz und spielte einen Chopinschen Walzer. Etienne stand neben ihr und ab und zu lachten und flüsterten sie heimlich miteinander.

Leczinskis Augen ruhten mit dem Ausdruck tiefen Schmerzes auf dem jungen Paare. Sonja war für ihn verloren, er wußte es; aber es gewährte ihm Trost, zu sehen, daß Graf Montesquion die Liebe, die seine Braut ihm entgegenbrachte, in gleichem Maße erwiderte.

In trübes Sinnen verloren, hatte er nicht bemerkt, daß Drubezfoi von seiner Seite verschwunden war, und erst als Sonja den Walzer, den sie herzlich schlecht gespielt hatte, mit ein paar rauschenden, falschen Akkorden schloß, fuhr er aus seinem dumpfen Brüten auf und sah den Freund neben Madeleine stehen, welche eifrig auf ihn einsprach.

„Die schade, daß Sie nicht musikalisch sind!“ sagte sie in diesem Augenblicke gerade laut und trat von ihm fort, um wieder neben Autowojski Platz zu nehmen.

„Ah, Du Schlange!“ murmelte Leczinski mit einem hasserfüllten Blick auf das schöne, rosige Gesicht. „Du verstehst Dich zu winden! Aber warte nur, es hilft Dir alles nichts! Drubezfoi ist eine zu ehrliche Natur, um lange alles ablesen zu können. Wenn wir allein sind, wird er sprechen, das weiß ich gewiß!“

„Das war eine schlechte Einleitung des Konzerts!“ rief Sonja lachend in den Saal hinein. „Die besseren und besten Nummern folgen jedoch noch. Jetzt ist die Reihe an Dir, Etienne!“ fügte sie hinzu und räumte ihren Platz am Flügel Montesquions ein, der nach kurzem Vorspiel mit seiner schönen, weichen Stimme sang:

„Sieh', wie der Abend sinket,  
Tau auf den Gräsern blinket;  
Leis in den hohen Rüstern  
Reget sich heimliches Flüstern.  
Liebchen, komm', laß uns kosen!  
Dort bei den glutigen Rosen,  
An dem Springquell im Garten,  
Da will ich Deiner warten.  
O, komm', mein Lieb, schön ist die Nacht!  
Gar schnell verbleicht der Sterne Pracht,  
Noch glüht und glänzet uns ihr Licht!  
O, komm', mein Lieb, und zög're nicht!“

„Das ist ja dasselbe Lied, welches der geheimnisvolle Sänger am Tage von Etiennes Ankunft in A. hinter der Düne sang! Nicht wahr, Madeleine?“ rief Sonja, als Montesquion geendet hatte. „Der Geheimnisvolle ist somit entlarvt! Gestehe es nur ein, Etienne, Du bist der Sänger gewesen! Ist's nicht so?“

Montesquion nickte lächelnd.

„Ja, Sonja! Aber das vermag ich Dir wirklich nicht zu sagen, ob es dieses oder ein anderes Lied war, das ich damals sang.“ warf er in leichtem Ton hin. „Ich habe so mancherlei im Schutze der Düne vor mich hingehummt!“

„Ich glaube, Du hast recht, Sonja,“ meinte Madame nachdenklich. „Verschwören möchte ich es jedoch nicht, daß es dieses Lied gewesen ist.“

„Und jetzt werden Sie etwas singen, nicht wahr?“ wandte Drubezfoi sich an Madeleine.

„Woher weißt Du denn, daß Gräfin Autowojzka singt?“ fragte

Leczinski scheinbar ruhig, während seine Augen mit förmlich vernichtend kaltem Hohn auf Madame ruhten. Aber sie hielt dem Blick nicht nur stand, sondern erwiderte ihn mit derselben Schärfe, als sie mit ihrem lieblichsten Lächeln sagte: „Ich habe Ihrem Freunde vorhin verraten, daß ich ein wenig musikalisch bin.“

„Ja, ja, — ganz recht!“ stieß Drubezfoi, den Leczinski's Frage offenbar in die Enge getrieben, aufatmend, kurz hervor und starrte vor sich nieder.

„Sie sitzt gar fest im Sattel und nimmt bis jetzt jedes Hindernis mit Leichtigkeit,“ dachte Leczinski. „Uns Ziel gelangt sie darum aber doch nicht!“

Madame erhob sich.

„Es ist das erste mal, daß ich hier singe,“ sagte sie und schritt lächelnd auf den Flügel zu. „Willst Du so gut sein und die Begleitung übernehmen, Sonja? Ich spiele schlecht, und dann singe ich auch lieber im Stehen. Dort auf jener Etage liegen meine Noten. Wähle Du selbst etwas davon aus, bitte!“

„Ist das alles?“ fragte Sonja enttäuscht. „Es sind ja nur drei Lieder!“

Madame nickte.

„Ja, alles!“ entgegnete sie.

„Madame Narzisse muß ein sehr großes Repertoire gehabt haben, da sich in demselben sogar drei Lieder befanden, welche sich zu einem Vortrag im Salon eignen,“ dachte Leczinski und lächelte sarkastisch vor sich hin.

Madame wechselte leise ein paar Worte mit Sonja, dann trat sie ein paar Schritte weit vom Flügel zurück, so daß sie gerade unter dem Kronleuchter zu stehen kam, und sang mit ihrer kleinen, aber silberhellen Stimme, wobei sie sich anmutig in den Hüften wogte und ab und zu eine leichte Bewegung mit den Händen machte, in den Saal hinein:

„An dem Gras die bunten Blumen  
Will ich alle, alle pflücken,  
Um damit die dunklen Locken  
Meines Liebsten schön zu schmücken.“

Alle Wolken will ich holen  
Aus dem luft'gen Blau hernieder,  
Will ein Lager ihm bereiten  
Für die jugendlichen Glieder.“

Alle Vögelin will ich bitten,  
Ihm zu singen müd' und müder,  
Alle Quellen, alle Bänder,  
Ihm zu rauschen Schlummerlieder.“

Alle Sterne will ich löschen,  
Die mit ihrem Glanze prahlen,  
Sonn' und Mond, — zu jeder Stunde  
Soll ihm nur mein Auge strahlen!“

„Aber, mein Kind, es ist ja ganz unverantwortlich von Dir, daß Du uns noch nie den Genuß bereitet hast, Deinem Gesange lauschen zu können!“ rief Autowojzki, als Madeleine geendet hatte und trat rasch auf sie zu.

Sie legte ihre Fingerspitzen mit einem zerstreuten Lächeln in seine Hand und blickte dann mit demselben Lächeln Drubezfoi und Montesquion an, die nebeneinander saßen.

„Ich glaube schon, ich würde keinen Ton mehr in der Kehle haben,“ sprach sie leicht erregt zu den beiden hinüber. „Es ist ja so lange her, seit ich zum letzten Mal gesungen habe! Mondenlang!“

„Zur Strafe, daß der Vogel so lange Zeit geschwiegen hat, soll er von heute ab alle Tage zwitschern,“ sagte Autowojzki. „Und jetzt bekommen wir gleich noch ein Lied zu hören, nicht wahr, Madeleine?“

Sie nickte, und ihre Augen leuchteten in vergehrender Glut und ihre Lippen umspielte ein seltsames Lächeln, als sie mit verbolterter Stimme sang:

„Ich weiß es wohl, daß ich die Sonne bin,  
An der Du hängest mit Herz und Sinn,  
Auch daß Dein Auge bitt're Tränen weint,  
Wenn Deine Sonne Dir nicht huldvoll scheint.“

„Ich weiß es wohl, daß, wenn ich von Dir geh',  
Du Dich verzehret in tiefem Weh,  
Und daß, wenn Deine Sonne glücklos ist,  
Du ohne Glück auf dieser Erde bist.“

Dieses Mal ruhte Madeleine's Blick, als sie geendet hatte, allein auf Drubezfoi, der bleich in seinem Sessel lehnte.

„Und daß, wenn Deine Sonne glücklos ist,  
Du ohne Glück auf dieser Erde bist.“

sprach sie halblaut vor sich hin und lächelte ihm zu; dann nahm sie wieder ihren Platz an Autowojski's Seite ein.

„Dieses Lied ist mir bekannt,“ ließ Leczinski's Stimme sich vernehmen. „Ich hörte es von meinem Freunde Hippolit Petrowitsch!“

„Ah!“ machte Madame und ließ beinahe ganz die Lider über ihre Augen sinken. „Hilft Drubezkoi ist also musikalisch? Und vor wenigen Minuten bestritt er es noch auf das Entschiedenste! Das ist nicht recht von Ihnen, nein, gewiß nicht!“ wandte sie sich mit der Miene eines schmolgenden Kindes an Hippolit.

„Aber ich gebe Ihnen die Versicherung, Gräfin, daß ich die Wahrheit gesagt habe!“ beteuerte der Fürst. „Es ist möglich, daß ich dieses Lied einmal vor mich hin gesummt habe, — gesungen habe ich es jedoch keinesfalls!“

„Wo hast Du das Lied eigentlich gehört?“ fragte Leczinski rasch.

Drubezkoi hob, ohne ihn anzublicken, die Achseln.

„Ich weiß es nicht,“ gab er mürrisch zur Antwort.

„Bist Du uns nicht auch noch das dritte Lied singen, Madeleine?“ sagte Autowojski in bittendem Tone.

„Ja, bitte!“ wandte auch Leczinski sich an sie. „Das Programm darf wohl geändert, aber keinesfalls gekürzt werden.“

„Wenn das so ist, muß ich wohl noch einmal vor!“ sagte Madeleine lebhaft.

„Ah! Madame fällt aus der Rolle!“ dachte Leczinski. „Sie bildet sich ein, wieder vor zahlendem Publikum zu stehen!“

Sonja schlug ein paar Akkorde an, und Madeleine, das Kleid unbewußt leicht mit der Hand schürzend, so daß die zierlichen Füßchen zum

zum Vorschein kamen, die jeden Augenblick bereit schienen, behende umherzuwirbeln, sang unter lebhaften Gesten und noch lebhaftem Mienspiel:

„O, Du geliebter, herztäufiger Schatz, —

„Wüßte ich auf Erden nur einen Platz, —

„Wüßte ich ein Fleckchen nur auf Erden, —

„Wo wir könnten glücklich werden. —

„Und wär' das Plätzchen noch so klein, —

„Träf' uns nur nachts des Mondes Schein, —

„Träf' uns am Tage nur der Sonne Licht, —

„Wir tauschten mit Kaiser und König nicht, —

„Und sängen uns gar Waldvöglein zur Ruh, —

„Und rauschte und brauste das Meer dazu —

„Und düsteten um uns Klümmen süß, —

„Wir wähten, zu leben im Paradies, —

„Die Welt ist so groß, mein herztäufiger Schatz, —

„Und dennoch, wie klein, — für uns ist kein Platz!“

„Bravo! Bravo da capo!“ rief Leczinski, scheinbar hingekommen, als der letzte Ton verklungen war. „Bei diesem Lied waren Sie erst in Ihrem Element, Gräfin! Sie sind ja eine vollendete Künstlerin auf diesem Gebiet!“

Er reichte ihr die Hand und lächelte sie ironisch an, während sie, die Augen halb schließend, ihre Fingerspitzen für einen Augenblick in seine Rechte legte.

Auch Etienne machte ihr ein paar Komplimente. Autowojski jedoch konnte sich eines unangenehmen Gefühls nicht erwehren, das der Vortrag des an und für sich einfach-volkstümlichen Liedes in ihm hervorgerufen hatte, und er sagte halblaut: „Ich höre doch lieber andere Sachen von Dir, Madeleine!“

Sie schmiegte sich an seine Schulter.

„Ich habe mich ein wenig gehen lassen,“ dachte sie, „und muß künftig mehr auf mich acht geben. Mein Mienspiel und meine Gesten sind hier nicht angebracht!“

Und Autowojski halb erschrocken, halb demütig onblickend, flüsterte sie: „Du scheinst mir böse zu sein, und ich weiß doch nicht, warum?“

„Kärrenden, Du liebes!“ gab er ebenso leise zurück. „Wie sollte ich Dir zürnen, wenn Du nicht einmal weicht, weshalb ich es tun könnte?“

Drubezkoi erhob sich.

„Wie, Sie wollen doch nicht etwa schon aufbrechen?“ rief Madeleine. „Aber ich bitte sehr —“

„Wenn Sie gestatten, spreche ich in den nächsten Tagen wieder vor,“ murmelte Hippolit.

„Nun denn, — auf Wiedersehen!“

Ihre Mäde trafen sich; dann trat Drubezkoi zurück und verabschiedete sich von Autowojski und Sonja, um sich schließlich Etienne zuzuwenden.

„Zu Ihnen darf ich auch wohl sagen — auf Wiedersehen?“ preschte er heraus.

Etienne nickte lächelnd.

„Ja, ich bleibe noch bis zu meiner Hochzeit, die in drei Wochen stattfindet, auf Alexandrowo, dann siedeln wir“ — er blickte auf Sonja — „nach Alexoten über, einem zweiten Gut meines Schwiegervaters, das nur fünf Wjerski von hier entfernt liegt!“

„So werde ich also das Vergnügen haben, Sie noch recht oft zu sehen,“ stieß Drubezkoi hastig hervor, umschloß Etienne's Hand mit krampfhaftem Druck und verließ in Leczinski's Begleitung das Gemach, der sich bereits verabschiedet hatte.

Nach wie vor grau umzogen spannte der Himmel sich über der Erde aus, wenn es auch nicht mehr regnete, als die beiden Freunde das Schloß verließen und ihren Wagen bestiegen. — „Du scheinst doch kein zuverlässiger Wetterprophet zu sein, Wladimir,“ brach

Drubezkoi nach einiger Zeit das Schweigen und blickte zum Wagenfenster hinaus.

„Das Wetter wird morgen genau so schlecht sein, wie es heute war!“ —

„Abworte!“ meinte Leczinski und fügte dann im leichten Tone hinzu:

„Also dieser Graf Montesquien ist derselbe, den Du in Paris kennen gelernt hast?“ —

„Ja!“ antwortete Drubezkoi. „Er spielte dort in der vornehmen Welt eine hervorragende Rolle und war allgemein beliebt.“

„Nun, dem Himmel sei Dank daß dieser Etienne nicht auch nur künstlich aufpoliert ist, wie diese Madame de Bernicel oder, besser gesagt, Madame Narzisse!“ sagte Leczinski und verließ den Wagen, welcher bereits vor dem Schlosse hielt. „Um Sonja's willen hätte es mir bitter leid getan, wenn bei Madame's Entloerung auch Montesquien's Grafentitel wie Butter in der Sonne zerronnen wäre.“

„Sei unbeforgt! Ich kann für ihn einstehen!“ beruhigte Drubezkoi den Freund. „Und was Gräfin Autowojska anbetrifft, so schwöre —“

„Galt, mein Lieber! Im Leisten von Schwüren muß man vorsichtig sein!“ unterbrach Leczinski ihn und betrat an des Fürsten Seite einen behaglich eingerichteten kleinen Salon. „So, da wären wir wieder daheim!“ sagte er. „Nimm Platz und dann laß uns einmal ganz offen miteinander sprechen.“

„Was willst Du von mir? Ich verstehe Dich nicht!“ kam es verdrießlich über Drubezkoi's Lippen. „Gute Nacht! Ich bin müde und habe Dir nichts mehr zu sagen!“

„Du wirst nicht zu müde sein, um mir ein paar Fragen beantworten zu können,“ meinte Leczinski hartnäckig.

„So frage denn! Frage! Aber mache es kurz!“ stieß jener hervor.

„Bist Du der Gräfin Autowojska in Deinem Leben schon früher einmal irgendwo begegnet?“ begann Leczinski.

(Fortsetzung folgt.)



Russische Soldaten bitten den Geistlichen um seinen Segen vor der Schlacht bei Liaujang.

**Kindertoll.** Der kleine Kurt ist eine Leypotte und deshalb hat ihm auch der Weihnachtsmann eine ganze Menge schöner Bücher besorgt. Kaum, daß er erwarten konnte, bis er am ersten Weihnachtsmorgen angezogen war und gefrühstückt hatte; flugs war er dann in das Weihnachtszimmer gestürzt, hatte sich seine Bücher geholt und sich's in Vater's Sessel bequem gemacht, um ungestört seiner Leselust zu fröhnen. Es ist ein entzückendes Bild, den feischen Jungen mit dem klugen Gesicht zu sehen, mit welcher eifriger, nachdenklicher Miene er in sein geliebtes Buch vertieft ist und für seine Umgebung weder Augen noch Ohren hat.

» Gemeinnütziges. »

**Französische Suppe.** Zu dieser kräftigen Suppe setzt man allerhand Fleischabfälle, einige Geflügelgerippe und 250 Gramm durchwachsenen Speck mit so viel Wasser, als man Suppe braucht, aufs Feuer und läßt die Brühe langsam zum Kochen kommen, schäumt sie gut ab, salzt sie und nimmt im Winter eine kleine Unterohrkrübe, einen kleinen Kopf Wirting, einen kleinen Kopf Blumenkohl, eine Sellerieknolle, drei Wurzeln und einige Kartoffeln als Gemüsebeilage in diese Suppe. Man kocht alle Gemüse, schneidet sie in zierliche Stücken und kocht sie, je nach der Zeitdauer, die sie zum Garwerden brauchen, nach und nach in der Suppe weich, tut zuerst die Unterohrkrübe und die Wurzeln, dann den Wirting und die Sellerieknolle und zuletzt Blumenkohl und Kartoffeln hinein. Wenn alle Gemüse weich sind, sie dürfen ja nicht zerfallen, kräftigt man die Suppe, nachdem Fleischabfälle und Gerippe entfernt sind, mit Fleischextrakt, würzt mit wenig Muskatnuss und etwas gewiegter Petersilie und legt den würfelig zerschnittenen Speck hinein.

**Wird darf nie gewässert** oder auch nur längere Zeit gewaschen werden, soll es nicht einen Teil seines aromatischen Geschmacks und damit wichtige Nährstoffe verlieren. Am besten reinigt man es mit einem Schwamm und lauwarmem, mit übermangansaurem Kali zu dunkelroter Farbe vermischem Wasser, reibt es dann mit lauwarmem, unversehmem Wasser nach und trocknet das Fleisch endlich mit einem reinen Tuche gut ab.

» Nachtisch. »

1. Sexierbild.



2. Rätsel.

Ich laufe Tag und Nacht  
Und komm doch nicht von hinnen,  
Dob ich die Reif gemacht,  
Muß ich von vorn beginnen.

3. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 ein römischer Dichter. 2 8 1 5 4 eine italienische Provinz. 3 4 9 10 11 12 6 2 eine brandenburgische Stadt. 4 18 5 10 9 ein männlicher Vorname. 5 14 6 12 ein Stammvater der Menschheit. 6 5 4 15 14 5 4 eine Frühlingsblume. 7 14 5 8 14 5 eine europäische Hauptstadt. Richtig gefunden nennen die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen bekannten Schlachtort aus dem siebenjährigen Kriege.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Im Elst lagen Arminius und Arminius. Mittelhand hatte Carus, Carus-Bader, Arminius, Vit-Rena, Hdt, Gorden, Cocus-Rena, Hdt, Gorden, Carus-Bieder, Dinerhand hurei, Vit-Bader, Arminius, König, Dain, Vit-Rena, Cocus-Rena, Arminius, Hdt, Rdnig, Dain. Bei dieser Verteilung gibt Se-hand nur die beiden letzten Buchstaben ab, die den Wegnamen nur 20 Ruten einbringen können.

2. Däne, Wäde, Brude, Tüte.  
3. Tientin, Reich, Krimen, Ageler, Krenbal, Pilske, Holzer, Felten, Dronke.

Klein und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Unterwasserburg bei Berlin, Dorotheenstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: G. Schulz, Charlottenburg, Gerickestr. 37.

» Lustiges. »

Trott.



Erster Schauspieler: „Mein armer Vater hat mich wohl tausendmal gebeten, ich möchte nicht Schauspieler werden.“  
Zweiter Schauspieler: „Na, gräm Dich nicht, alter Freund, Du bist ja auch keiner geworden!“

Wißgütige Anspielung.

Frau Meier (die bei ihrem Zimmerherrn wegen Zahlung des längst fälligen Mietzinses auf den Busch schlagen will): „Mich juckt fortwährend meine Handfläche — ich glaube immer, ich bekomme heute noch Geld!“  
Studiofus: „Nicht wahr, dann pumpen Sie mir die Hälfte?“

Ein kanibalischer Scherz.

Neuangelommener Missionar (zu einem Häuptling): „Wie sieht es denn mit dem Bruder Bonifacius? Wo befindet er sich?“  
Häuptling (sich den Magen reißend): „Er weilt ruhig in unserer Mitte, und Ihr werdet ihm bald Gesellschaft leisten können!“

Unangenehm.

„Aber, bester Herr,“ sagt ein Schriftsteller zu seinem Verleger, „warum berechnen Sie mir denn diesmal die Satzkosten viel höher als sonst?“  
„Bedauere,“ entgegnet der Verleger, „aber meine Leute schlafen mit dem Sehen Ihrer Romane alle Augenlid ein!“

Neue Bezeichnung.

A. (zu B., der von acht Kindern umgeben ist): „Sind das alles Ihre Kinder?“  
B.: „Nein! Ich bin der Großpapa.“  
A.: „Om — also schon mehr Engrosspapa!“

Sein teuerstes.

„... Lieber Edward, Du hast mir in Deiner Einrichtung so viele herrliche Sachen gezeigt und nun behauptest Du, dieser einfache Schrank sei das teuerste von allem!“  
„Allerdings, mein Freund, — es ist der Kleiderschrank meiner Frau!“

Auf der Sekundärbahn.

Beamter (zum Zugführer eines mit großer Verspätung ankommenden Personenzuges): „Wo habt Ihr Euch denn wieder so verspätet?“  
Zugführer: „Ja, wir richteten uns nicht mehr genau nach der Stunde, wir halten uns nur noch an das Datum.“

Befängliche Frage.

„Es gibt tausend Wege, um reich zu werden, aber nur einen anständigen!“  
„Und der wäre?“  
„Sehen Sie, ich wußte ja, daß Sie ihn nicht kennen!“